

Willkommen

Das Denkmodell des Fragmentarischen besitzt einen reflexiven Charakter: es steht für eine prozessorientierte Auseinandersetzung mit dem Werk. Reste, Risse, Lücken oder Brüche geben der Kunst einen neuen Ausdruck; verstummende Stimmen, abgebrochene Gesten, unvollendete Verse im fragmentarischen Schreiben, Dissonanzen, Verfremdungen und Verzerrungen verändern Klang und Ausdruck aller Formen der künstlerischen Darstellung. Das Fragment verkörpert die radikale Geste der Befreiung der Kunst von der Idee des ästhetisch Schönen, Harmonischen und Ganzen. In der Architektur ist das Fragment zunächst stiller Zeuge der Veränderung, des Verfalls und des Umbruchs. Vom Bild der gebrochenen Form (das Insignum des Fragments) bis zum Fragmentarischen als Qualität der architektonischen Ordnung eröffnet sich das Fragment als zwischen Bild und Begriff oszillierendes Instrument der Kritik. Als solches stellt es in der Architektur legitimierte Totalitätskategorien und Autoritätsformeln der Raumgestaltung infrage.

Heute, in einer Zeit, in der das Erleben von klima-politischen und sozial-ökonomischen Krisenerfahrungen in unterschiedlichen Bereichen intensiv adressiert wird, drückt das Interesse am Fragment das Bedürfnis aus, damit ein Werkzeug der Reflexion zu gewinnen. Die zehnte Ausgabe von *archimera* widmet sich dieser Thematik. Sie betrifft Gültigkeit, Tragweite und Erscheinungsformen des Fragment-Begriffs.

Mit einem begriffsgeschichtlichen Beitrag zum Thema des Heftes – dem Fragment –, bespricht Adria Daraban die Wechselwirkung zwischen Bild und Begriff des Fragmentarischen und zielt dabei auf eine erweiterte Begriffsbestimmung des Fragmentarischen in der Architektur ab. Im Fokus steht dabei die Verschiebung der Funktion des Begriffs von einer bildlich kontemplativen Reflexion über das Verhältnis zwischen Fragment und Ganzem

hin zu einer der heutigen Zeit entsprechenden Erfahrung der Fragmentierung. Damit wird das erste Themenfeld des Heftes eröffnet: Das Fragment zwischen Bild und Begriff. Darauf aufbauend das Gespräch mit der Bühnenbildnerin Anna Viebrock über ephemere Bühnenbilder die aus Fragmenten des Alltäglichen entstehen, über Räume die ein „Innen“ kennen, aber kein „Außen“, und über Bilder, die emotionale Zustände zum Ausdruck bringen. Damit wird eine erste Technik des Fragmentarischen skizziert: das Freilegen und Einbinden von emotiven und empathischen Gehalten in Raumkonzepten, die vom Bühnenbild bis zur Architektur reichen. Mit ihrem Beitrag über den französischen Fotografen Eugène Atget (1857–1927) bietet Mira Claire Zadrozny Einblicke in seine Vorstellung von der Fragmentierung der Stadt, die sich einerseits im Spannungsfeld von Zeigen und Nicht-Zeigen zu erkennen gibt, zum anderen bildimmanent zum Ausdruck kommt. Im Zeichen der Fragmentierung, erscheint die Stadt – dem Bühnenbild ähnlich – als Dialog- und Reflexionsfeld zwischen Subjekt und Kontext. Daran anschließend zeigt der aus einer fragmentarischen Erzählung entstandene, künstlerische Beitrag von Bernd Trasberger Auszüge aus einer in zufälliger Reihenfolge verwahrten Sammlung von 1197 Dias, welche die Reisen seines verstorbenen Vaters dokumentieren. Trasberger zeichnet dabei Orte nach, die durch das Kameraobjektiv des Vaters, noch vor seiner Geburt, festgehalten wurden. Fragmentarisch ist dabei nicht nur die gemeinsame fiktive Reise des Vaters mit seinem Sohn, sondern auch die Verschachtelung der Zeitebenen des Erlebens, die permanent zwischen der Perspektive des Fotografen und des Betrachters wechselt und beide in einen emotionalen Dialog versetzt.

Das zweite Themenfeld dieser Ausgabe fokussiert architekturenspezifische Konzepte des Fragmentarischen. Diesen Konzepten kommt in der Architektur des ausgehenden 20. Jahrhunderts eine besondere Rolle zu, wie es Tibor

Pataky in seinem Beitrag zur Kunsthal von OMA stellvertretend darstellt. Seine Analyse zeigt auf welche vielfältige Art das Fragment als Organisations- und Gestaltungselement im architektonischen Entwurf dienen kann. Der Frage nach dem Fragmentarischen als Gestaltungsmerkmal konnte Felix Martin gemeinsam mit Studierenden der RWTH Aachen zudem in einem Interview mit dem belgischen Architekten Jo Taillieu nachgehen. Taillieu hinterfragte in dem Gespräch die formale Bedeutung der Ruine im Werk von De Vylder Vinck Taillieu und beschrieb zugleich, inwiefern seine kontinuierliche Auseinandersetzung mit dem fragmentierten architektonischen Bestand seine Entwurfspraxis bereichert. Nicht nur das architektonische Objekt, sondern auch seine Entstehungsgeschichte stehen im Fokus. So entwickelt Daniel Buggert in seinem Beitrag zu St. Engelbert in Köln-Riehl am Planungsprozess und der Genese des Gebäudes, wie Dominikus Böhm das fragmentarische Bild eines nur grob ausformulierten Entwurfs als rhetorisches Mittel nutzte, um eine moderne Formensprache im Kirchenbau zu etablieren. Darüber hinaus offenbart sich in den Grundlagen des Entwurfs die architektonische Haltung Böhms, die vor dem Hintergrund des überzeitlichen Anspruchs der Kirche die eigene zeitliche Bedingtheit anerkennt. Auch der Beitrag des Kunsthistorikers Andreas Waschbüsch fokussiert die Idee des Potentiellen und des Unvollendeten und liefert dabei einen neuen Ansatz zum Verständnis der Wahrnehmung und der Rolle des Fragmentarischen in der mittelalterlichen Architektur und Ästhetik. Dafür nimmt er Kirchenvorhallen des 13. Jahrhunderts in den Blick, die nachweislich geplant und architektonisch vorbereitet wurden, aber nicht zur Fertigstellung gelangten, sondern vielmehr in unvollendetem Zustand an den Kirchenfassaden sichtbar belassen wurden. Da Vorhallen mittelalterlicher Sakralbauten nicht allein aufgrund ihrer Funktion als Memorial-, Rechts- oder als liturgischer Ort Bedeutung besaßen, sondern vor allem aufgrund ihrer repräsentativen Funktion als inszenierte Orte des Übergangs und der Transformation, lassen sie sich – so die These des Autors – selbst in fragmentarischem Zustand als absichtsvoll gesetzte archi-

tektonische Zeichen deuten. Er schlägt vor, die Vorhallenfragmente im Sinne von Umberto Eco's Schrift *Opera aperta* als ‚offene‘ Strukturen zu verstehen, die hypothetisch jederzeit erweiterbar erscheinen und damit auf die potentielle Vollendung des Baus verweisen sollten. Das Architekturfragment wäre somit im Mittelalter nicht negativ und rückwärtsgewandt als ‚unvollendet‘ konnotiert, sondern positiv und auf die Zukunft gerichtet als ‚(potentiell) vollendet‘. Der Beitrag von Bengisu Derebaşı untersucht das Fragment in seinem Verhältnis zum Ganzen innerhalb der Kunst- und Architekturwissenschaft des ausgehenden 18. und 19. Jahrhunderts. Als Beispiel wählt die Autorin Klassifizierungen, die vom connoisseur Giovanni Morelli (1816–1891) sowie vom Architekten Jean-Nicolas-Louis Durand (1760–1834) unternommen wurden: Morelli erkannte in anatomischen Fragmenten Spuren eines „verlorenen Originals“ und zog daraus Schlüsse auf die Autorenschaft von Gemälden. Dieser Versuch, zu einem ‚wahren‘ Urteil zu gelangen, wird von Derebaşı parallel zu Durand's *Recueil et Parallèle des Edifices de tout Genre* gelesen, in dessen Ordnung sich das Fragment als konstitutives Element eines größeren Ganzen offenbare. Während Durand Besonderheiten um eines „Ganzen“ willen eliminierte, nutzte Morelli diese hingegen, um Aussagen über das „Ganze“ zu treffen.

Mit dem Beitrag von Johann Spillner beginnt das dritte Themenfeld des Heftes zum Fragment als Topos der Denkmalpflege und der Archäologie. Darin untersucht er am Beispiel der musealen Inszenierung islamischer Architektur die Wechselwirkungen, die zwischen der Wahrnehmung von Bauten durch eine wertende Architekturforschung und ihrer Repräsentation mittels Architekturfragmenten bestehen. Am Beispiel von entsprechenden Museen in London und Berlin verfolgt er die Rezeptionsgeschichte islamischer Architektur von der Mitte des 19. bis ins frühe 20. Jahrhundert. Die dort ausgestellten Originale oder Abgüsse sind zwangsläufig eine Auswahl der als relevant bestimmten Beispiele. Sie dokumentieren eine wissenschaftliche und museale Arbeitsweise, die durch Sammlung und Präsentation isolierte Architekturfragmente

produziert und ästhetisch inszeniert. Heike Lehmann wechselt in ihrem Beitrag die Perspektive und stellt die Frage, welche Faktoren den wissenschaftlichen Umgang mit dem historischen archäologischen Relikten beeinflussen. Am Beispiel der umayyadischen Palaststadt Madīnat al-Zahrā' in Spanien untersucht sie, welche interpretatorischen Spielräume die archäologisch ergrabenen Fragmente der untergegangenen Stadt bieten und wie diese in unterschiedlichen Zeiten auch politisch zur Meinungsbildung genutzt wurden. Mit ihrem daran anschließenden Beitrag illustriert Katrine Majlund Jensen, wie die Technik der Montage als experimentelle konservatorische Intervention gesehen werden kann. Dabei thematisiert sie die Idee des Fragmentarischen als künstlerische Herausforderung am Beispiel des Kanzlerbungalows von Sep Ruf in Bonn, welcher zum Anlass der Biennale in Venedig 2014 in dem Padiglione di Germania nachgebaut wurde. Die Montage greift auf das dem Fragment innewohnende Element der Abwesenheit zurück. Durch die Erschaffung einer repräsentativen Leerstelle – so die These der Autorin – tritt das performative Potenzial des Fragments in den Vordergrund. Mit dem Potential und der Bedeutung von Architekturfragmenten, die als Spolien in neue Bauwerke integriert werden, befasst sich abschließend Hans-Rudolf Meier in seinem Beitrag. Die demonstrative Wiederverwendung von Bauteilen wird häufig als Versöhnungsangebot eingesetzt, indem ein Teil eines abgebrochenen Vorgängerbaus in einen neuen Baukörper integriert wird. Dazu muss die Spolie als Fragment lesbar bleiben. Sie besitzt ein kritisches Potential, da sie an eine historische Alternative erinnert: ein Bauwerk das nicht mehr besteht und nur noch in seinen Fragmenten erkennbar ist.

Transdisziplinär und vielfältig fokussieren die Beiträge der zehnten archimaera Ausgabe die Frage nach Gültigkeit, Tragweite und Erscheinungsformen des Fragment-Begriffs. Die Herausgeberinnen und Herausgeber möchten allen Autor*innen für ihre Gedanken und Reflexionen zum Thema danken. Den Gutachter*innen, die das Zustandekommen dieses Heftes kritisch begleitet haben und mit ihrer Arbeit, ihren Anregungen und ihren

Kommentaren maßgeblich daran beteiligt waren, dass es einem hohen Anspruch genügen kann, gilt unser ganz besonderer Dank.

Zuletzt sei noch der inzwischen beinahe obligatorische, mit einer Hoffnung verbundene Schlusssatz eingefügt: archimaera wünscht eine anregende Lektüre!

**Daniel Buggert, Adria Daraban,
Karl R. Kegler, Felix Martin, Anke
Naujokat und Rainer Schützeichel**

Impressum

archimaera
architektur. kultur. kontext. online

ISSN:1865-7001

www.archimaera.de

Herausgeber
redaktion archimaera

c/o Daniel Buggert
Kunsthistorisches Institut der
Universität zu Köln
Vertretung der Professur
Architekturgeschichte
Albertus-Magnus-Platz
D-50923 Köln

c/o Adria Daraban
Fakultät für Architektur
RWTH Aachen
Schinkelstraße 1
D-52056 Aachen

c/o Karl R. Kegler
Professur Geschichte und Theorie
der Stadt und der Architektur
Hochschule München
Karlstraße 6
D-80333 München

c/o Anke Naujokat, Felix Martin
Lehrstuhl für Architekturgeschichte
RWTH Aachen
Schinkelstraße 1
D-52056 Aachen

c/o Rainer Schützeichel
Institut gta
ETH Zürich
Stefano-Franscini-Platz 5
CH-8093 Zürich

Redaktion
Daniel Buggert, Adria Daraban,
Karl R. Kegler, Felix Martin,
Anke Naujokat, Rainer Schützeichel

Herausgeber des Heftes
Fragment
redaktion archimaera

Redaktion des Heftes
Fragment
redaktion archimaera

Kontakt:
redaktion [at] archimaera.de

Grafik/ Layout
online: Adria Daraban/Felix Martin
Druckfassung (pdf): Daniel Buggert

technische Realisation
Hochschulbibliothekszenrum des
Landes Nordrhein-Westfalen (hbz)
Jülicher Straße 6
50674 Köln
Telefon: 0221 / 40075-173
Telefax: 0221 / 40075-190

März 2021

copyright
Das Urheberrecht aller in **archimaera**
veröffentlichten Texte, sofern nicht
durch andere urheberrechtliche
Ansprüche geschützt, regelt die
Digital Peer Publishing (DiPP)
Lizenz. Jedermann darf die Texte
unter den Bedingungen der DiPP-
Lizenz elektronisch übermitteln und
zum Download bereitstellen. Der
Lizenztext ist im Internet abrufbar.

Externe Links auf **archimaera** sind
ausdrücklich erwünscht. Trotz
sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle
übernehmen wir keine Haftung für
die Inhalte externer Links.

Inhalt

6 Impressum

- 9 Adria Daraban (Köln)**
Das Fragment
Zwischen Bild und Begriff
- 24 Adria Daraban (Köln)**
Marius Grootveld (Gent)
Das Vorgefundene erfinden
Ein Gespräch mit der
Bühnenbildnerin
Anna Viebrock
- 33 Mira Claire Zadrozny (Jena)**
Stadt-Fragmente
Eugène Atgets fotografische
Dokumentationen des vieux
Paris
- 45 Bernd Trasberger (Berlin)**
Mutti in L.A.
- 52 Tibor Pataky (Zürich)**
Alle unsere Gestern
Das Fragmentarische und
Koolhaas' Kunsthal in Rotterdam
- 66 Jo Taillieu, Tim Dauber,
Felix Martin und Hannah
Rosenstein (Aachen)**
**Do we really have to build
something new?**
An interview with Jo Taillieu on
reusing existing buildings and the
aesthetics and practical implications
of the fragmentary on his design
process.
- 75 Daniel Buggert (Köln)**
St. Engelbert in Köln-Riehl
Fragment und Planungsprozess
- 93 Andreas Waschbüsch
(Halle)**
**Ungebaute Vorhallen an
mittelalterlichen Kirchen**
Fragmentarische Zeichen mit
Vollendungspotential?
- Bengisu Derebaşı (Ankara)**
107 Classification
The Fragment and the Whole
- Johann Spillner (London)**
114 Fragments in the Museum
Islamic architecture as a
symptom of museum practice
- Katrine Majlund Jensen
(Berlin)**
129 Framing Fragments
Architectural Montage as Critical
Preservation
- Heike Lehmann (Berlin)**
140 Die Verlockung des Fragments
Fügungen der Grabungs- und
Restaurierungsgeschichte von
Madinat al-Zahrā' (Spanien)
- Hans-Rudolf Meier (Weimar)**
162 Fragment versus Spolie?
Wiederverwendung als
Kulturkritik
- Thema des nächsten Heftes**
Angemessenheit